

Oberland Nachrichten

DIE WOCHENZEITUNG | Am Marktplatz «Haus Münzhof» | 9400 Rorschach | Inseratenannahme 071 844 69 44 | Redaktion 071 844 23 52 | info@sg-oberland-nachricht.ch



Manuel Stahlberger: Er vermittelt den Eindruck, dass er lieber singt als dass er über sich spricht

Seite 4



Das CD-Release der Mouthbeats machte dem Publikum offensichtlich gute Laune

Seite 6



Für die Familienhilfe Balzers geben 60 Cellisten von «Friends of Cello» ein Benefizkonzert

Seite 10



Die Mitglieder des Liechtensteiner Fotoclubs Spektral haben die Stille fotografiert

Seite 16

DIE POST bringt mich zuverlässig in Ihren Briefkasten

Zu viele Ausländer?
Nicht fluchen! SVP wählen!
Haben Sie Fragen zu den Wahlen? Rufen Sie die Gratis-Wahlhotline an: **Telefon 0800 002 444**
Mit einer Spende auf PC 60-167674-9 unterstützen Sie dieses Inserat. Herzlichen Dank.
SVP Schweiz, Postfach 8252, 3001 Bern, www.svp-wahlen.ch

Voneinander profitieren

TRIESENBERG war am Wochenende Gastgeber der Jahrestagung der «Allianz in den Alpen»

Triesenberg war am vergangenen Wochenende Gastgeber für das Gemeindeforum «Allianz in den Alpen». Zwei Tage lang gab es Vorträge, Workshops und Exkursionen.

Das Gemeindeforum «Allianz in den Alpen» umfasst über 300 Gemeinden aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien, Liechtenstein, Slowenien und der Schweiz. Neben den Gemeinden der gesamten Region Werdenberg sind auch Schaan, Mauren und Triesenberg Mitglieder dieser Allianz. Rainer Siegele, Vorstandsvorsitzender aus Mäder/A, lobte den Gastgeber Liechtenstein. Bei elf Gemeinden drei Mitglieder in der Alpenallianz zu haben, bedeute die höchste Dichte aller Mitgliedsstaaten. Aber bei der Topographie Liechtensteins ist das ja auch kein Wunder!

Gemeinsam setzen sich die Gemeinden für eine nachhaltige Entwicklung ein. Das umschliesst den



Dr. Florian Heiler (rechts), im Gespräch mit einem italienischen Teilnehmer, er hilft Gemeinden, sich nachhaltig und individuell weiterzuentwickeln.

Umweltschutz, aber auch die Bebauung und die Folgen des Tourismus, um nur einige Beispiele zu

nennen. Das Thema der Tagung lautet «Den Wandel gestalten» und richtete den Fokus auf die Zukunft

der immer kleiner werdenden Gemeinden in vielen Gebieten.

Fortsetzung auf Seite 3

Fliessende Übergänge – Altersstrategien für Arbeitgeber

BUCHS Feierabendveranstaltung im bzb

Aktuelles Wissen wird von allen verlangt, die in Arbeitswelt und Gesellschaft aktiv sind. Die kostenlosen Feierabendveranstaltungen der bzb-Weiterbildung vermitteln aktuelle Informationen für engagierte Menschen aus Gewerbe, Industrie, Politik und Gesellschaft.

Manche Berufsleute wünschen sich ein berufliches Engagement über die magische Grenze des regulären Pensionsalters hinaus. Und dies

nicht als selbstständig Erwerbende, sondern im Rahmen ihrer bisherigen Tätigkeit in ihrem Unternehmen. Andere wollen schon früher etwas reduzieren, dafür noch etwas länger tätig sein.

Viele offene Fragen

Was müssen Arbeitgeber tun, damit die Grenze von 65 ausschliesslich zur Berechnung der Rente dient? Was erwarten die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer? Welche Strategien schlägt der Schweizerische Arbeitgeber-



Referentin Ruth Derrer Balladore. berverband vor? Wo liegen die «Knacknüsse» bei der praktischen Umsetzung? Diesen und weiteren Fragen geht Ruth Derrer Balladore vom Ressort Arbeitsrecht und Arbeitsmarkt

vom Schweizerischen Arbeitgeberverband Zürich nach.

Anschliessend Vertiefung beim Apéro

Der Anlass findet am Donnerstag, 3. November, um 17.30 Uhr im bzb statt. Der anschliessende Apéro schafft Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und das Gehörte in der Diskussion zu vertiefen. Anmeldung werden per Mail unter weiterbildung@bzbuchs.ch oder unter der Telefonnummer 081 755 52 00 gerne entgegen genommen.

Denkspritze



Vater-Name statt Ehemann-Name

Frau sein, Feministin sein ist wahrscheinlich nicht einfach. Seit bald zehn Jahren kämpfen Frauen für ein grosses Ziel, ihren Ledignamen behalten zu dürfen. Jetzt hat Stände- und Nationalrat beschlossen: sie dürfen!

Bei Tageslicht betrachtet ein ganz kleiner Sieg. Statt den Namen des Ehemanns darf die Frau nun den Namen ihres eigenen Vaters (!) tragen. Und die Kinder anstelle ihres Erzeugers denjenigen des Grossvaters mütterlicherseits.

Weshalb jedoch darf die Frau sich nicht nennen wie ihre eigene Mutter, als diese noch ledig war? So kann man den Faden rückwärts abrollen soweit man will. Es bleibt die Tatsache, dass Familiennamen, die vom Vater her kommen, immer patriarchalisch sind.

Auch ohne diesen ganz kleinen Frauensieg wären die zivilrechtlichen Probleme zwar nicht kleiner, wenn man an den Namenknäuel der patchworkfamilien denkt.

Was tun? Abschaffen der Familiennamen! Jede Person legt nur den eigenen Vornamen fest. Identität, Blutsverwandtschaft (und damit Erbberechtigung!) werden festgestellt mit Fingerabdruck, biometrischem Pass, DNA im Zellenerbgut, in der täglichen Praxis mit Strich-CODE auf der ID.

Dr. med. Johann Jakob sen. Bad Ragaz

Die Adresse in Sachen Pianos.

PIANO PROBST
www.pianoprobst.ch

ALTINGOLD GMBH
Uhren & Bijouterie
Ankauf von Goldschmuck, Goldmünzen, Altgold, Markenuhren und Tafelsilber
Bahnhofstrasse 2
9000 St.Gallen
Tel. 071 200 50 00

Sofort Bargeld!!
Sicher und diskret ...
Feingold
45.- /pro Gr.
ALTGOLDANKAUF
Bei uns garantiert Höchstpreise!!
SCHMUCK OASE
Die Adresse für das Schöne
Neuwilke 11, 9100

Code für Rabatt: ONA-11-SEN

Driving Center Sennwald
CHF 50 Reduktion auf Auto Tageskurse!
Gültig bis 31. Dezember 2012
Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen.

Der Wiener Dr. Florian Heiler hielt den Einführungsvortrag bei der Tagung. Er ist Begründer des Unternehmens «Plenum», welches Wirtschaftsunternehmen, aber auch Gemeinden berät und ihnen begleitend zur Seite steht. «Plenum» legt dabei aber den Hauptaugenmerk auf die Nachhaltigkeit. Ein wenig abstrakt sprach er darüber, aus den vorhandenen Möglichkeiten eines Dorfes das Beste zu machen.

Stolpersteine

Anschaulicher wurde die Thematik, als Fadri Riatsch aus dem Engadiner Dorf Vnà von der Entwicklung einer Vision erzählte. Das Dorf hat nur noch 60 Einwohner, 13 davon Kinder. Zwei Drittel der Gebäude stehen leer. Die Vision war, das Dorf zum Hotel zu machen. Fast wäre sie verwirklicht worden, aber eben nur fast. Lediglich ein neues Hotel mit fünf Zimmern steht, die dezentrale Unterbringung scheiterte an komplizierten personellen Verstrickungen der Fachleute, die von ausserhalb nach Vnà fanden, und an fehlender fachlicher Kompetenz der Dorfbewohner. Hatten diese zu Beginn der Entwicklung noch Arbeit gefunden, stehen sie heute gänzlich am Rand. Eine einvernehmliche Lösung scheint derzeit unmöglich. Riatsch, einer der letzten fünf Bauern des Dorfes, erzählt vom anfänglichen Weg zum Erfolg und vom Hergang des Scheiterns.

Auch solche Geschichten sind an dieser Konferenz wichtig. Denn die Allianz lernt aus Fehlern. Und wenn eine der über 300 Ortschaften ein ähnliches Vorhaben plant, können die Visionäre Fehler vermeiden, wie sie in Vnà gemacht wurden. Der Eindruck, in Triesenberg werde nur geredet, verliert sich schnell. Denn gerade das recht traurige Ende einer Vision macht klar: Man braucht sich. Das sieht auch Heiler so.

Dr. Heiler im Gespräch
Nachhaltigkeit ist, Sie haben es angedeutet, ein recht abgenutzter

Begriff. Hier in Liechtenstein beim MorgenLand-Festival hat man ihn durch «enkeltauglich» ersetzt. Gefällt Ihnen das?

Ja, das ist wunderbar. Man muss die hochtrabenden Begriffe herunter holen und sie greifbar machen. Wenn man bei Projekten und Ideen daran denkt, dann hat jeder sofort einen Bezug dazu. Wenn jeder im familiären Rahmen versucht, seinen Kindern das Bestmögliche zu bieten und zu hinterlassen, dann kann man das auf eine höhere Ebene, also auf die Gemeinde, ein Unternehmen oder den Staat projizieren.

Es gibt ja diese typischen Dörfer, von denen man sagt, dort sei die Zeit stehen geblieben. Müssen wir die Uhr zurückdrehen, um glücklich zu sein?

Das glaube ich nicht. Es gibt diesen wunderbaren Spruch: Gehen Sie mit der Zeit, sonst gehen Sie mit der Zeit. Das Beispiel Vnà zeigt, welche Mühe man sich in der Schweiz gibt, Orte zu erhalten. In Österreich haben wir Landstriche, die werden nicht zu halten sein. Die Infrastruktur kann aufgrund der Kosten nicht erhalten bleiben und die Abwanderung führt zu Entleerungen dieser Bereiche. In einiger Zeit werden die nicht mehr oder sehr spärlich besiedelt sein. Das ist eine neuartige Entwicklung und Herausforderung. Manches was wir kennen, wird schrumpfen wird. Man muss einfach auch mit der Zeit gehen.

Ich meinte aber beim Zeitzurückdrehen mehr das Kleine, dass der Nachbar beispielsweise das Versteck meines Haustürschlüssels kennt ...

Das ist Vertrauen, es gibt viele Gemeinden, in denen das funktioniert. Man darf aber die alte Zeit nicht verklären. Doch die Handschlagqualität, gerade in der lokalen Politik, heisst Vertrauen. Heute scheitern ja viele Entwicklungsprozesse am Hickhack, am Gegeninaneinanderarbeiten, was ja auch das Beispiel Vnà sehr deutlich gemacht hat. Das verträgt Lokalpolitik nicht. Wenn jemand von einer anderen



Bild: Dagmar Bühler

Der Welt entrückt: Der Blick auf Triesenberg am Sonntag.

Fraktion eine gute Idee hat, dann wird sie mitunter nur deshalb abgelehnt, weil sie von der anderen Partei kommt.

Parteilpolitische Interessen bremsen den geraden Weg?

Ja, wenn Konflikte nicht ausgeräumt wird. Es braucht einen Schulterschluss und die Einsicht «Wir arbeiten gemeinsam für diese Zukunft.» Das ist auch das wichtigste Signal, welches Politik glaubwürdig an die Bevölkerung richten kann. Ein wichtiges Prinzip der Arbeit in den Gemeinden ist eine Art Patentschutz für Ideen, damit die nicht wieder vom Tisch gefegt werden. Das heisst, die Ideen davor geschützt, im kleinstpolitischen Alltag unter die Räder zu kommen. Es ist klar, wer der Urheber ist und somit auch, wem die Anerkennung gebührt. Die zentrale Frage ist ja immer: Wie soll ich mit ungeklärten Konflikten einen Innovationsprozess in einer Gemeinde einleiten?

Ihr Fokus liegt auf der Einzigartigkeit der Gemeinden. Hier treffen sich Vertreter aus über 300 Gemeinden. 300 verschiedene Meinungen ...

... und 300 Chancen. Allianz ist ein Schlüsselbegriff. Da ist eine Essenz vorhanden. Uns allen geht die Einzigartigkeit verloren. Egal, ob ich in Deutschland, Italien, Österreich unterwegs bin – eine Gemeinde sieht fast schon wie die andere aus. Dann will eine Gemeinde sich abheben, macht das aber mit den jeweils gleichen Mitteln. Das ist vergleichbar mit Jugendlichen, die sich individualisieren wollen, aber ihre Kleidung alle in den gleichen Läden kaufen. Am Ende sehen wieder alle gleich aus, wenn auch ein Stück individualisiert. Aber Einzigartigkeit geht darüber hinaus. Eine Gemeinde muss das, was schon da ist, mit zeitgemässen Mitteln wieder neu aufwerten. Um dieses einzigartige Wertschöpfungsvermögen dreht sich alles im Grunde. Und alle wirklich erfolgreichen Gemeindeentwicklungen die ich kenne und auch studiert habe, haben genau das geschafft. Identität realisiert und in Wert gesetzt. Hier in Triesenberg ist das übrigens sehr gut gemacht worden.

Sie sprachen von der unperfekten Gemeinde. Was macht den Charme einer solchen aus?

Das Schöne am Leben ist: Man ist nie fertig. Es ist unmöglich, einen Zustand zu erreichen, an dem man nichts mehr ändern muss. Eine Gemeinde wird nie vollkommen sein, es wird immer Entwicklungsaufgaben geben. Es gibt immer Potenziale, die noch nicht erschlossen sind.

Sie sagten, Innovation ist ein Minderheitenprogramm. Was macht die grosse Allianz innovativ?

Der Innovationsprozess steht immer vor einer solchen Fusion. Eine Innovation muss akzeptiert werden von einer Mehrheit, sonst ist sie keine Innovation, sondern bleibt eine Idee. Und auch die Allianz ist aus einer Idee entstanden, an die nur ganz wenige Menschen glaubten.

Eine Kernaussage von Ihnen: Das Erreichen des Gipfel-Gefühls – wenn das erreicht ist, was kommt dann?

Am sogenannten Gipfel-Erlebnis sollten wir uns orientieren. Damit ist nicht nur das unglaublich befriedigende Gefühl nach der Gipfelersteigung gemeint, sondern allgemein das Ausrichten an den besten Möglichkeiten, die wir als Menschen und als Gemeinde haben. Wie ich gesagt habe, es ist nie vorbei. (lacht) Das nennt man auch Evolution. *Simone Wald*

Herausgegriffen

Die Alpen ...

... sind: Erste menschliche Spuren vor vielleicht 100 000 Jahren, ständige Siedlungen vor 7000 Jahren, vier Weltsprachen, sieben weitere Sprachen, unzählige Dialekte und Traditionen. Der «Dachgarten Europas» hat eine Länge von 1200 und eine Breite von 300 Kilometern, bedeckt eine Fläche von annähernd 200 000 Quadratkilometern, reicht vom Mittelmeer bis auf 4808 Meter und beherbergt vielfältige Ökosysteme.

Quelle: Schöne Neue Alpen

Kann ein Dorf allein die Alpen retten?



Freddy Kaiser, Vorsteher Mauren

Nein, aber jeder kann Ideen und Synergien einbringen. In Mauren sind wir beispielsweise bei der Energieeffizienz noch nicht so weit wie andere, aber deren Erfahrungen können wir nutzen. Und alle Orte der Allianz haben die gleichen Probleme. Ausserdem fördern wir trotz sprachlicher Vielfalt die Kommunikation zwischen den Ländern.



Fadri Riatsch, Referent

Ein Dorf allein kann nur sich selbst retten – und das nur, wenn alle zusammenstehen. Unser «Dorf als Hotel» ist gescheitert. Die anderen Teilnehmer können daraus lernen und es vermeiden, die gleichen Fehler zu machen. Ausserdem glaube ich fest, dass wir es in Vnà noch immer schaffen könnten. Auch deshalb bin ich hier.



Gabriele Greussing, Moderatorin

Die Alpen als geologischer Raum müssen nicht gerettet werden. Aber wir wollen dort gut leben. In vielen Orten, wie Ballungs- und Abwanderungszentren, ist keine gute Lebensqualität gegeben. Und jede Gemeinde muss nach vorn, statt auf Verlorenes, schauen. Politiker, Bevölkerung und Institutionen müssen gemeinsam daran arbeiten.



Bernhard Friedl, Techniker

Wir müssen uns damit abfinden, dass wir in den Alpen sind. Ich kenne ein Beispiel eines hochalpinen Windparks, zu dem riesige Zufahrtsstrassen gebaut werden mussten. Es muss nicht alles erschlossen werden. Welten trennen die Befürworter und Gegner von Skiliften, andererseits sollte man sie nun auch nicht abreissen.



Hubert Sele, Vorsteher Triesenberg

Nein, aber die Gemeinden im Alpenbogen sitzen im gleichen Boot. Wir haben den gleichen Lebensraum und jede einzelne Gemeinde kann ihren Beitrag leisten, von dem andere wieder profitieren. Die Allianz und der Erfahrungsaustausch untereinander ist für jede einzelne Gemeinde sehr wertvoll, denn nur gemeinsam sind wir stark.

Für Sie war unterwegs: Simone Wald